



Abend-

Zeitung.

148.

Dienstag, am 22. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Die Ruhestätten.

Ein Sonettenkranz

an

Ernst von Houwald.

#### 1) Der Spätherbst.

Schlaft sanft, ihr Kinder, die sie eingefungen,  
Die Heilige, in traurem Mutterarm!  
Jetzt erst hält Schlummers Mantel weich und warm  
Die müde Mutter liebend auch umschlungen.  
Ach, jeder Stunde Lied ist schnell verflungen.  
Der Schlaf, er endet alles — Glück und Harm,  
Mit holder Träume frohem Kinderschwarm  
Ist tröstend er in diese Welt gedrungen.  
Auch meines Herbstes salbe Blätter rauschen,  
Auch meiner Sehnsucht leise Elfen lauschen  
Am Schlummerthor, im stillen Abendschein.  
Doch willst Du, daß es dunkler erst noch werde,  
So wach' ich treu auch noch für Deine Erde;  
Wer lange wach blieb, schläft einst süßer ein.

#### 2) Die Nacht.

Schlaft sanft! des Tages Wächterglocken schweigen  
Und heim zieht alles an der Hand der Nacht.  
Der Thränen stille Opfer sind gebracht,  
Es darf der Schmerz die Lilienkelche neigen.  
Durch's stille Haus mit Sternenleuchten schleichen  
Des Friedens Boten. Wo ein Herz noch wacht,  
Der Mond — der Nächte Priester — übt die Nacht,  
Die selige, des Trostes Kelch zu reichen.  
Stumm ruht die Flur. Nur auf der Berge Rücken,  
Wo küßend liegt die Welt an Himmels Brust,

Da schweigt nicht ganz der Liebe Hochentzücken,  
Von Sturmes Harfen rauscht des Brautlied's Lust,  
Der Felsbach spricht in schmeichelndem Geflüster:  
Wo Liebe wacht, ist keine Nacht mehr düster.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wilibald.

### Die Zwillingsschwestern.

(Fortsetzung.)

6.

Gottwerth's Augen waren unwiederbringlich verloren. Um ihm sein Loos wenigstens möglichst zu versüßen, blieb Konstanze den größten Theil des Tages um ihn, während die Schwester ihr die Wirthschaft besorgte. Robert fühlte die Entbehrung, die er dadurch erlitt, gar sehr, doch konnte er's nicht mißbilligen, daß die treffliche, geliebte Gattin die letzten Tage ihres blinden Vaters so sehr zu erheitern suchte, als es in ihrer Gewalt stand.

Um diese Zeit kam die Revolution in Frankreich zum Ausbruch und mit ihr ein starker Zwiespalt in das Haus. Der alte Gottwerth verdankte vielleicht einen großen Theil seiner irdischen Glücksgüter eben der Unbeschränktheit des Willens der Regierenden, welche das Reich in den Abgrund geführt hatte. Eine solche Gunst, wie seinem Gewerbe von der übermäßigen Prachtliebe des Hofes wie-

verfahren war, konnte man unmöglich von einer in ihren Ausgaben beschränkten Regierung erwarten. Von seinem Standpunkte aus betrachtet, war daher die neue Staatsveränderung etwas überaus Verderbliches. Seine heftige Gemüthsart unterließ nicht, sich darüber in der höchsten Wuth auszusprechen gegen Jedermann, so daß Konstanze sich gar nicht mehr von ihm entfernte, um nur, wo möglich, durch ihre Erläuterungen, und wo diese nicht fruchteten, die Bitte, es mit eines unglücklichen Erblindeten Schmähworten nicht allzu genau zu nehmen, die Menschen, welche er damit aufbrachte, wieder zu begütigen.

Robert's Meinung in der großen Angelegenheit, war der Meinung seines Schwiegervaters völlig entgegengesetzt. Wie fast alle kräftigen, jungen Gemüther, welche nicht durch den Glanz hoher Geburt eine andere Richtung erhielten, glühte auch das feine für die schönen Hoffnungen zum Heile der Menschheit, für die großen Ideen, welche den frischesten und besten Theil der Mitwelt, wie die Strahlen einer neuen, herrlichen Sonne durchblitzten. Er vermied es lange, den Alten mit seiner Ansicht bekannt zu machen. Es konnte, meinte er, zu gar nichts führen, als zu einer höchst unerfreulichen Erbitterung.

Allein Gottwerthen war das nicht genug. Er achtete es für Verbrechen, anders zu denken über den Gegenstand, als er selbst, und wollte daher eines Sonntags, wo Robert gewöhnlich seinen Mittag bei ihm zubrachte, durchaus wissen, wie er hierin mit seinem Schwiegersohn d'ran war.

Robert, von Natur allzu offen, um sich durch Winkelzüge, oder gar durch offenbare Verläugnung seiner Gesinnung heraus zu helfen, äußerte, daß allerdings wohl aus der neuen Umformung des Staats etwas Besseres, als das Zeitherige, sich erwarten lasse. Konstanzen's Schmerz überstieg alle Beschreibung, als er das sagte. Sie sah die Wirkung voraus. Ihr Vater gerieth in den äußersten Zorn über die unselige, gottlose Verblendung der Menschen. Robert verlor endlich auch seine Mäßigung und brach in das unbedachte Wort aus, daß in einem Reiche, wo zufällig gerade die Schlechtesten herrschten, der Versuch, ob nicht die Besten auszufinden und an ihre Stelle zu setzen wären, schwerlich von so gar nachtheiligen Folgen seyn könne.

Dieses Wort, obschon Robert es nachher mil-

derte und zum Theil zurück nahm, führte für immer eine Scheidewand zwischen Vater und Tochtermann auf, die, wenigstens für den Letztern, ganz unübersteiglich war.

7.

Je mehr sich die Bahn der Revolution mit Blute färbte, desto lauter und grimmiger ward der blinde Gottwerth. Vergebens ließ der Vorsteher der Gemeinde selbst den, außerdem sehr achtungswerthen, Mann vor der Gefahr warnen, worein ihn sein unnützes Widerstreben gegen die allgemeine Stimmung stürzen müsse; er fuhr fort in seinen Schmähungen, so daß er auch eines Tages schon nach dem Gefängnisse geholt werden sollte. Zum Glück stand Robert im Rufe eines wahren Patrioten, daher suchte man den Alten nicht in seiner Wohnung, wo er ihn verborgen hielt. Auf die Länge jedoch konnte das nicht geschehen. Da nun Robert wußte, daß der Tod seines Schwiegervaters bereits beschlossen war, so leistete er Gottwerth's Verlangen, bis auf bessere Zeiten sich nach Deutschland zu begeben, keinen Widerstand, ja, auf die Bitte Konstanzen's, die den nur an sich gewöhnten, blinden Vater nicht allein den Gefahren dieser Reise aussetzen konnte, willigte er sogar darein, daß sie mit ihm reisete.

Welche Mannichfaltigkeit des Schmerzes, des tiefsten Schmerzes, beim Abschiede zwischen Robert und Konstanzen! Ihren Gatten, den innig von ihr geliebten, mußte sie verlassen; in die Fremde hinaus mußte sie mit dem blinden Vater, und es noch für ein Glück achten, wenn die Grenze glücklich erreicht wurde. Denn der kurze Weg bis dahin war allenthalben mit Verderben umlagert. Zwar war die Todesstrafe noch nicht gegen die Auswanderung ausgesprochen, aber doch über den Vater bereits das Todesloos geworfen, in welches sie ohnfehlbar mit hineingezogen wurde. Denn auch in der Kindesliebe sahe man zur damaligen Zeit, deren Gräßlichkeit nur durch die bald darauf folgende noch überboten wurde, ein Todesverbrechen, wenn der Vater, welchem sie galt, ein Feind der Revolution war. Daß sie gesegneten Leibes war, das konnte den Furchtbaren, welche schon jetzt fast allenthalben zu Gericht saßen, kein Mitleid, keine Ausnahme zu Konstanzen's Gunsten abgewinnen. Welch ein Gefühl aber für die Arme, wenn man sie tödtete, mit dem Bewußtseyn, ihre Gatten- und Mutterpflicht durch die Blossstellung des Kindes unter ihrem Herzen, auf's tiefste verletzt zu haben! Bei der Verwirrung der

Pflichten durch die Gewalt der Umstände, war allerdings auf keiner Seite ein Heil für sie zu finden.

Ein Trost blieb es ihr zwar, daß sie dem Gatten Johannem zurück lassen konnte, weil sie überzeugt war, die geliebte Schwester werde gewiß alles anwenden, was ihres Gatten einsamen Zustand erleichterte. Gerade aber diese Ueberzeugung, und der Grund dazu wirkte, in anderer Hinsicht, nachtheilig. So innig sie auch ihre Schwester liebte, die Liebe des Gatten wollte sie nicht mit ihr theilen, und wenn sie schon die Treue von Gatten und Schwester kannte, so traten doch hier wirklich ganz eigene Verhältnisse ein. Und waren nicht Engel sogar gefallen? —

(Die Fortsetzung folgt.)

### Der Ehrentisch.

Im Jahr 1390 hatte Conrad Tiber von Wallenrod, Hochmeister in Preußen, dem Fürst Wittold von Lithauen den Krieg angekündigt, und ließ deshalb in ganz Deutschland fürstlichen Gold und einen Ehrentisch ausschreiben, worauf ihm auch mehrere Fürsten und Herren mit mehr als 40000 Mann zu Hülfe zogen. Er selbst hatte von den Seinigen über 28000 Mann zusammen gebracht. Ehe er nun aber mit diesem Heer gegen die Lithauer in's Feld rückte, beehrte er die Fremden mit einer kostbaren Ehrentafel. Der Ort war ein schöner, vom Memelflusse umschlossener Werder, da war das damals zerstörte Schloß Marienwerder gelegen. Gegen Aufgang der Sonne lagerte der Obermarschall Engelkabe mit den Preußen, auf der andern Seite des Flusses der Großcomthur mit den fremden Gästen, Auf dem Werder selbst aber befand sich der Hochmeister mit den Fürsten und Herren in einem kostbaren Zelte, unter welchem der Ehrentisch für 12 Personen angerichtet war. Als Alles fertig war, wurde das Zelt abgenommen, so daß die Tafel von beiden Heeren konnte gesehen werden. Alles Tischgeschirr und Geräthe war von Gold, oder Silber und verguldet, welches bei dem heitern Sonnenschein einen prächtigen Anblick gab. Aufgetragen wurden 30 der köstlichsten Gerichte, und die Mahlzeit währte von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags. Jedem Gast wurde ein Schirm von goldenem Stuck über das Haupt gehalten. Zu jedem Gericht legte man

neue Teller und Löffel, von den Trinkgeschirren aber, die in übergroßer Menge auf den Credenztschen vorrätzig waren, durfte jeder das behalten, welches er ausgetrunken hatte. Während des Essens traten viele Herolde vor den Tisch, die mit zierlichen Worten die Wohlthaten erzählten und rühmten, welche zeither von hohen Fürsten, Grafen, Herren und Rittern dem löblichen Orden erwiesen worden.

Die Ordnung der Ehrengäste war folgender: Den ersten Platz hatte Herr Rynod von Richardsdorf, ein Ritter aus Oesterreich, der mit eigener Hand 60 Türken erlegt hatte. Neben ihm saß Markgraf Friedrich zu Meissen; dann Graf Hilderzmid aus Schottland, dessen Vater sich für seinen König hatte tödten lassen; ferner Graf Ruprecht von Württemberg, der aus Demuth die Kaiserkrone nicht angenommen; hierauf der Hochmeister selbst, der eine sehr schöne und reiche Jungfrau ausgeschlagen und, statt ihrer Liebe, den Orden erwählt; Degenshard, ein Bannerherr aus Westphalen, der den Mörder seines Vaters um der Jungfrau Maria Willen verziehen; Friedrich von Buchwald, der Niemandem dasjenige versagte, warum er, um der Ehre des Ritter St. Georgs Willen, gebeten wurde, und so fort die andern fünf.

Die Unkosten dieses Ehrentisches beliefen sich auf 500000 Mark Preussisch, und der Hochmeister war Willens, noch zwei dergleichen, als einen zu Königsberg, den andern zu Marienburg zu halten. Dazu mag er aber wohl später weder Gelegenheit noch Lust gehabt haben; denn es kam eine Seuche in das Heer, die Ross und Mann hinraffte, und endlich wurden die Preußen von den Lithauern plötzlich überfallen und mit großem Verlust aus dem Lande gejagt. Der Hochmeister, der auf diese Art über 30000 Mann durch Krankheit und Schwert verloren hatte, war nun nicht mehr im Stande, das Feld zu halten, sondern mußte nach Hause ziehn; nahm sich aber sein Unglück so zu Herzen, daß er in eine tödliche Krankheit und endlich in Raserei verfiel, oder, wie die ältern Geschichtschreiber erzählen: es befiel ihn inwendig im Leibe ein laufend Feuer, davon er so unsinnig wurde, daß er sich mit den Hunden herum biß und also im Jahr 1394 in der Raserei dahin fuhr.

E o n t e s s a.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Literarischer Wegweiser.

(Fortsetzung der vorigen Nummer.)

Das in kräftiger Haltung, raschem Gange der Begebenheit, Gewandtheit des Styls, wahren Humor, Kenntniß besonders des weiblichen Herzens und lebendiger Schilderung eben so H. Claren zu rühmend sey, davon geben wieder einen neuen Beweis:

3) Scherz und Ernst, von H. Claren. 3ter Theil. 227 S. 4ter Theil 164 S.

Im Beginn dieser Blätter begrüßte schon 1) ein Scherz und tausend Folgen die freundschaftlichen Leser und schönen Leserinnen der Abendzeitung, und hier finden Sie zuerst diesen köstlichen Schwank wieder, welcher dem Hôtel de Wiburg einen fast sprüchwörtlichen Namen gegeben hat. 2) Im Grunzmantel von Venedig entfaltet sich eine wundervoll in ihrer Verwebung sich abspinnende, durchaus wahre Geschichte, über welche der 4te Theil die nöthigen Aufschlüsse giebt. In diesem finden wir auch die interessante Erzählung mit der Ueberschrift 3) Hunderttausend Thaler, welche besonders durch die ächt-humoristische Haltung des Bergschreiber Teufelbachs ein ächt gediegenes Kolorit erhält. 4) Der kleine Galeerenklave ist eine fromm-rührende Anekdote kindlicher Gemüthsverbesserung. Belustigend und hochkomisch ist die Auflösung in 5) dem seligen Papiermüller. Ihr folgen 6) Sagen aus der Zeit des Völkerkrieges, interessante und noch unbekannte Anekdoten über französische Heerführer mittheilend. Endlich 7) unterhaltende Kleinigkeiten, von denen die letztere schon zu einem artigen Lustspiele Veranlassung gegeben hat.

Einen ernsten Trauerflor, welcher das Gemüth zu stillem Ernste stimmt, das Herz sanft bewegt oder tief erschüttert, doch nie schmerzlich verletzt, finden wir gezogen über die

4) Erzählungen von E. W. Contessa. 1ter Theil. 179 S.

Der Dichter, welcher im Lustspiel und so heiter entgegen tritt, hat hier gezeigt, daß er seine Harfe als Meister auch zu Akkorden der Schwermuth stimmen könne. Das Leben eines altdeutschen Künstlers, 1) Meister Dietrich, erst still glücklich in seiner heitern Kunst und häuslichem Kreise, dann verlockt vom Bösen und der Wollust, seine Kunst hinopfernd um schnöden Gewinn der Fleischeslust und des Hochmuths, und so untergehend, bis die Reue im Todte ihn wieder erhebt, schildert die erste, größere Erzählung. Noch dunkler ist 2) der schwarze See, den der Verfasser selbst ein Nachtstück nennt, aber, gleich einem Rembrandt, voll Kraft und Reckheit, welche mit fortreißt, wie die Fluthen der Wasserfey, die zuletzt ihr Opfer im Wogendrang doch noch erfassen. Um so milder und zarter ist

3) Manon, eine Scene aus den Schreckenstagen in Paris, die das Herz wieder der sanften Thräne öffnet.

Ruften wir die

5) Erzählungen von Ernst von Houwald. 238 S.

nicht neben die seines Freundes stellen? da der edle Sänger selbst in der Zueignung an diesen so schön sagt:

An Deiner Hand hast Du hinaus in's Leben  
Mein erstes Kind der Poesie geführt.  
Du hast dem Tropfen einen Werth gegeben,  
Er' er sich leicht im Meer der Zeit verliert.  
Du hast mir, ehe noch das Herz veraltet,  
Der Sehnsucht und der Träume Land gezeigt,  
Wo, wie auch Leidenschaft und Schicksal waltet,  
Der Phoenix doch aus seiner Asche steigt.  
So nimm die Gabe! — Mit der alten Liebe  
Weih' Dir dies Büchlein Deines Freundes Hand,  
Und wenn auch bald nichts von ihm übrig bliebe,  
Hat's vor der Welt doch unsern Bund bekannt.

Und in der That ist die Muse beider Freunde in diesen Erzählungen sich auch innig verschwifert, und gleiches Gemüth hat den Gebilden fast gleiches Kolorit gegeben. 1) In der Braut von sechs Jahrhunderten wird auf eine höchst überraschende und rührende Weise der Ursprung der Ceremonie der Vermählung des Doge von Venedig mit dem Meere geschildert. Wir bekennen, daß in einem so kleinen Rahmen, wie hier, uns lange Zeit keine Erzählung vorgekommen ist, der wir an Wärme, Kraft, Verkettung und Rundung den Vorzug vor dieser zugestehen möchten. Wie herrlich ist das Gedicht darin, S. 16.: „Auf spiegelklarer Fluth etc.“, dem wir wohl bald einen gemüthvollen Consequer wünschen. 2) Die Schlacht bei Marplauet schreitet im überraschendsten Gange der Handlung fort, und wem auch der Charakter Alfonso's zu wild und fast furchtbar erscheinen sollte, der bedenke, daß es ein Spanier ist; gewiß aber wird niemand bei dem letzten Wiederfinden der feindseligen Freunde ohne die Schauer tiefer Wehmuth bleiben. Heitrer ist der Schluß 3) der Todtenhand, einer Kriminalgeschichte, in welcher der Triumph der Unschuld durch die seltsamsten Ereignisse herbeigeführt wird.

Noch schließen sich an diese Werke:

6) Parabeln, von G. Salomon, Lehrer an der Franzschule zu Dessau. XX u. 174 S.

welche, 52 an der Zahl, den Beruf des geachteten Verfassers für diese Gattung der Dichtkunst rühmlich bewähren, und besonders für junge Personen in freundlicher Belehrung eine Quelle reichen Segens werden können.

Lh. Hell.

## Ankündigungen.

Bei E. F. Amelang in Berlin erschienen so eben und sind bei Arnold in Dresden angekommen:

**Arithmetische Aufgaben**  
zum praktischen Unterrichte für Schulen zu häuslichen Uebungen.

Von

Albrecht Hartung,

Lehrer an der Kön. Domschule und Kantor an der Hof- u. Domschule zu Berlin.

## Zweites Bändchen.

Enthält: Die einfache und zusammengesetzte Regel  
Detri in geraden und ungeraden Verhältnissen.

(8. Preis 12 Gr.)

Auflösungen des ersten und zweiten  
Bändchens dieser Aufgaben.

(8. Preis 8 Gr.)